*Roman Grafe, Sprecher der Initiative „Keine Mordwaffen als Sportwaffen!“*

# Rede zum zehnten Jahrestag des Erfurter Schulmassakers

anläßlich der Demonstration der Initiative vom Schützenhaus des Sportschützen-Vereins „Domblick“ in Erfurt zum Gutenberg-Gymnasium am 27. April 2012 unter dem Motto: „Der Mörder kam aus dem Schützenverein!“

*Teil 1 (vor dem Schützenhaus)*

Hier, im Erfurter Sportschützen-Verein „Domblick“, konnte Robert S. seit seinem 17. Lebensjahr das Morden trainieren.

Auch der 17-jährige Tim K. hatte in einem Sportschützen-Verein das Schießen gelernt, bevor er mit der Sportwaffe seines Vaters beim Amoklauf in Winnenden und Wendlingen fünfzehn Menschen erschoß.

Trotzdem behauptete der Präsident des Deutschen Schützenbundes, Josef Ambacher, im Bayerischen Fernsehen am 1. März 2011:

„Keiner dieser Täter (in Winnenden und Erfurt) war Mitglied eines Schützenvereins. Wenn wir hier eine Diskussion führen, dann ordentlich und ehrlich. Aber nicht mit Schwindeleien!“ – Es sind die Worte eines dreisten Lügners.

Wahr ist:

Robert S. war seit Oktober 2000 Mitglied des Erfurter Schützenvereins „Domblick“. Erst nachdem ihm dieser Verein das „Bedürfnis“ für eine „Sportpistole 9 mm“ bescheinigt hatte, konnte Robert S. die Mordwaffe kaufen:

Im Oktober 2001 kaufte er beim Erfurter Waffenhändler „Frankonia“ eine „Glock“ und dazu 1.000 Schuß Munition und schließlich noch eine Pumpgun. Und im Dezember 2001 kaufte er bei „Frankonia“ noch ein 31-Schuß-Magazin für seine Pistole.

Insgesamt eine klassische Killerausrüstung, wie sie 2011 auch der Ferienlager-Mörder auf Utøya benutzte – nur daß der Sportschütze Anders Behring B. das Modell Ruger Mini 14 bevorzugte statt einer Pumpgun.

*Teil 2 (vor der Schule)*

Liebe Mitstreiter der Initiative „Keine Mordwaffen als Sportwaffen!“,

wir sind heute wieder vereint, um gegen tödliche Sportwaffen zu demonstrieren.
Ich bitte Euch, zunächst einen Moment lang schweigend an jene zu denken, die hier im Erfurter Gutenberg-Gymnasium vor zehn Jahren von einem Sportschützen mit seiner legalen Pistole totgeschossen wurden:
Die Schülerin Susann Hartung und der Schüler Ronny Möckel.
Die Lehrerinnen Monika Burghardt, Heidrun Baumbach, Birgit Dettke, Yvonne-Sofia Fulsche-Baer, Rosemarie Hajna, Gabriele Klement, Heidemarie Sicker und die Referendarin Carla Pott.
Die Lehrer Peter Wolff, Hans-Joachim Schwertfeger, Hans-Georg Lippe und Helmut Schwarzer.
Die Schulsekretärin Anneliese Schwertner und der Polizist Andreas Gorski.

Mögen ihre Familien die Qualen dieses Verlustes aushalten können, ohne ganz zu verzweifeln. Und auch den Schmerz aushalten können über die anhaltende Ignoranz gegenüber ihrem Leid.

*(Schweigen)*

Zehn Jahre vor dem Schulmassaker am Gutenberg-Gymnasium in Erfurt war im Nachrichtenmagazin „Spiegel“ zu lesen:

„Das Waffenarsenal, das Sportschützen legal verwahren, ist eine Gefahrenquelle ersten Ranges.“ Doch die Schützen- und Waffenlobby, verbunden mit der CDU/CSU, laufe Sturm gegen ein scharfes Waffenrecht.

Zwei Jahre darauf starben im März 1994 beim Amoklauf eines Sportschützen im Amtsgericht Euskirchen sechs Menschen. 1999 wurden in Bad Reichenhall vier Menschen mit Sportwaffen erschossen. Doch weiterhin durften Sportschützen mit scharfen Waffen schießen.

Insgesamt waren seit dem eindringlichen Hinweis auf die anhaltende Gefahr 1992 im „Spiegel“ mindestens achtunddreißig Menschen mit Schußwaffen von Sportschützen getötet worden, da verkündete der CSU-Abgeordnete Ernst Hinsken im Deutschen Bundestag im Februar 2002: „Den Bürgern droht von legalen Waffenbesitzern keine Gefahr.“

Zwei Monate darauf erschoß der Sportschütze Robert S. im Erfurter Gutenberg-Gymnasium mit seiner Pistole sechzehn Menschen. Die ebenfalls mitgeführte Pumpgun war aufgrund einer Ladehemmung blockiert.

Einen Monat nach dem Schulmassaker verkündete das Bundes-Innenministerium: „Wir ziehen die waffenrechtlich nötigen Konsequenzen aus den schrecklichen Ereignissen in Erfurt. (...) Sogenannte Pumpguns werden künftig gänzlich verboten.“

Diese Ankündigung war nur eine billige Beruhigungspille fürs Volk – Pumguns sind für Sportschützen bis heute erlaubt.

„99,9 Prozent unserer Schützen sind ganz verantwortungsvolle Waffenbesitzer“, erklärte wenig später der Präsident des Thüringer Schützenbundes, Theodor Bonsack, drei Schülern des Gutenberg-Gymnasiums, die das Gemetzel knapp überlebt hatten. Und er ergänzte: „Ich glaube doch, daß unser Schießsport nicht durch dieses fürchterliche Vorkommnis irgendwie leiden darf.“

Nein, der Schießsport litt nicht, leiden mußten andere. Und viele leiden bis heute: Neben den Angehörigen der Opfer auch Schüler und Lehrer, die Mitschüler und Kollegen haben verbluten sehen, ohne ihnen helfen zu können.

In den Jahren nach dem Erfurter Schulmassaker wurden mindestens zweiundzwanzig Menschen mit Schußwaffen von Sportschützen getötet, bis im März 2009 der Sportschütze Tim K. fünfzehn Schüler, Lehrer und Passanten beim Amoklauf in Winnenden und Wendlingen erschoß.

Ein Jahr zuvor hatte der Bremer Professor Dietmar Heubrock im Deutschen Bundestag bekräftigt: „Von Sportschützen geht keine Gefahr aus.“

Mindestens siebenundzwanzig Menschen wurden seit dem Winnender Schulmassaker mit Waffen von Sportschützen erschossen.

Mehr als hundertzwanzig Sportwaffen-Opfer in den vergangenen zwanzig Jahren hat unsere Initiative insgesamt dokumentiert. Das sind mehr Menschen als an der Berliner Mauer in 28 Jahren erschossen wurden.

Zynischer Kommentar des Vizepräsidenten des Deutschen Schützenbundes, Jürgen Kohlheim, zu dieser Opfer-Liste im Radio Bremen am 1. März 2012:

„Diese Statistik mit den über hundert Toten in zwanzig Jahren ist schlicht falsch. Es werden den Sportschützen Taten in die Schuhe geschoben, die mit Sportschützen überhaupt nicht zu tun haben."

Vizepräsident Kohlheim behauptete, wir hätten insbesondere „alle Selbstmorde, die mit Sportwaffen begangen sind", mit zu den Opfern tödlicher Sportwaffen gezählt. Auch das eine dreiste Lüge.

Wie soll man glauben, daß Sportschützen „besonders zuverlässige Bürger" sind, wenn an der Spitze des Deutschen Schützenbundes Lügner sitzen?

Doch die Wahrheit läßt sich nicht weglügen: Die Mörder kamen aus dem Schützenverein!

„Wir Sportschützen wollen weiter auch mit unseren Großkaliberwaffen schießen, wo und wann wir es wollen. Es macht einfach Spaß."

Das betonte der Schützenfunktionär Helmut Glaser nach dem Ferienlager-Massaker auf Utøya im Juli 2011, wo der Sportschütze Anders Behring B. siebenundsechzig Menschen erschoß, einen nach dem anderen.

Und das lasche deutsche Waffengesetz erlaubt es rund zwei Millionen Sportschützen bis heute, mit tödlichen Waffen zu schießen.

Morgen Früh kann das gleiche Schulmassaker wie 2002 hier in Erfurt wieder geschehen – mit den gleichen legalen Sportwaffen.

Schießsport mit weniger gefährlichen Waffen, wie Druckluft- oder Laserwaffen, lehnt die Mehrheit der Sportschützen bisher ab. Obwohl sich immer mehr Olympia-Sportler aus Sicherheitsgründen darauf beschränken.

Für ihr tödliches Spaß- und Spielzeug wollen Sportschützen der Mehrheit der Gesellschaft weiter ein unbeherrschbares Risiko zumuten.

Dabei sagt selbst der Suhler „Jahrhundert-Schütze" und dreifache Olympia-Sieger Ralf Schumann: „Ich brauche kein Bumm beim Schießen. Mir geht vor allem ums Zielen, alles andere ist eher unbedeutend." Er glaube an ein Ende des Sportschießens mit scharfen Waffen. (TA, 26.4. 2012)

„Ohne privaten Waffenbesitz hätte es die Amokläufe von Erfurt oder Winnenden vermutlich nicht gegeben oder sie wären zumindest erheblich erschwert worden beziehungsweise anders verlaufen." Das sagt unsere Initiative seit ihrer Gründung vor drei Jahren, und nun sagte es vor ein paar Tagen in der „Thüringer Allgemeinen" auch Dirk Eisenberg, der Präsident des Thüringer Schützenbundes. (TA, 4.4. 12)

Wer also begehrt auf gegen das lasche deutsche Waffengesetz, das Amokläufe wie in Bad Reichenhall, Erfurt und Winnenden ermöglicht?

Was unsere Initiative erreichen will, ist nicht weltfremd, sondern in anderen demokratischen Rechtsstaaten längst schon Realität:

In Japan sind private Schußwaffen verboten. In Großbritannien wurden nach dem Schulmassaker von Dunblane (1996) private Faustfeuerwaffen ebenfalls verboten. Danach war die Zahl der mit diesen Waffen begangenen Morde die niedrigste seit mindestens zwanzig Jahren.

Mehr als eine Million Briten hatten sich in nur vier Monaten mit ihrer Unterschrift für ein Verbot privater Faustfeuerwaffen ausgesprochen.

Und wie viele Bürger wagen es in Deutschland, sich gegen den Wahn privater Waffen offen zu bekennen? Noch ist es eine Minderheit.

Ein Teil dieser Minderheit hat ihre Haltung bereits im März 2012 gezeigt auf der Demonstration zwischen dem Schützenverein Leutenbach und der Albertville-Realschule Winnenden. Und heute sind wir in Erfurt für ein Verbot tödlicher Sportwaffen auf die Straße gegangen. Auf dem Weg des Amokläufers Robert S., dessen Fußspuren wir zur Erinnerung symbolisch nachgezeichnet haben.

Gemeinsam mit Eltern von in Winnenden erschossenen Schülerinnen habe ich als Sprecher der Sportmordwaffen-Initiative im Juli 2010 Verfassungsbeschwerde gegen das Waffengesetz eingelegt. Mit dem Ziel eines Verbotes tödlicher Sportwaffen. Die Initiative appelliert heute erneut an das Bundesverfassungsgericht, den Sportwaffen-Wahn endlich zu beenden – bevor weitere unschuldige Menschen erschossen werden.
„Es ist alles gesagt – es hat sich nichts geändert.“ Das sagte mir kurz vor dem zehnten Jahrestag des Erfurter Schulmassakers eine Frau, deren Ehemann als Lehrer hier im Gutenberg-Gymnasium erschossen wurde.

Alles gesagt, nichts geändert – soll es dabei bleiben?

Vertreter unserer Initiative legen nun noch Blumen nieder und stellen Kerzen auf, hier vor der Gedenktafel am Erfurter Gutenberg-Gymnasium. Schon jetzt wünsche ich einen guten Nachhauseweg und einen langen Atem bei unserem Engagement.